

# Die besten Handwerker können noch dazulernen

## „Samstagsschule“ vermittelt Führungskompetenzen

Diese Küche passt in die kleinste Hütte. Das Küchenrundell mit Herd, Kühlschrank, Spülmaschine, Mikrowelle, Abzugshaube und offenen wie auch geschlossenen Abstellflächen ist zugeschnitten auf Single-Haushalte und Kleinstwohnungen. Nach dem Kochen und Speisen kann sich der Hausherr auf einer bequemen Holzliege ausruhen, die sich nicht nur jeder Körperhaltung anpasst, sondern auch mit einem integrierten Kühlschrank, einem versenkbaren Computer und einer Kopffrolle mit Sound-Anschluss weiteren Luxus bietet. Erfunden haben diese beiden Prachtstücke deutscher Handwerkskunst die Teilnehmer der „Samstagsschule für begabte Handwerker“.

Sie sind noch keine Meister, die zehn Samstagsschüler, die in einem Projekt der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und der Handwerkskammer Rhein-Main ein „Spitzentraining für den Führungskräftenachwuchs im Handwerk“ absolviert haben. Aber sie werden vermutlich Meister werden. Christina Hachmer, die bei Meister Roland Thießen im Sandweg ihre Ausbildung als Maßschneiderin absolviert hat, steuert schon den Meistertitel an. Sie ist vor kurzem unter Deutschlands Schneider-Gesellen als beste Handwerkerin ausgezeichnet worden. Raumausstatterin Laura Wolf dagegen macht jetzt erst einmal einen weiteren Abschluss als staatlich

Muttergesellschaft an, sagt ihr Vorsitzender Roland Kaehlbrandt. Damals standen Geographie, Schönschreiben, Rechtschreiben, Rechnen und Zeichnen auf dem Programm. Und vor dem Unterricht mussten die Handwerksburschen zum Gottesdienst in die Kirche.

In der „Samstagsschule“ lernen die jungen Handwerker dagegen Führen und Leiten. Sie üben Rhetorik und Präsentation. Bei Exkursionen erfahren sie etwas über neue Trends in ihrer Branche. Christina Hachmer und Laura Wolf besuchen zum Beispiel die Maler- und Stuckwerkstätten von Hembus an der Palleskestraße. Noch heute schwärmen sie von diesem Betrieb, der in Handwerksarbeit kostbare Tapeten oft nach historischen Mustern herstellt.

Werkstätten wie Hembus sind das Rückgrat der Wirtschaft im Rhein-Main-Gebiet. Die 31 000 Handwerksbetriebe in Rhein-Main mit ihren 134 000 Mitarbeitern machen einen Umsatz von 12 bis 13 Milliarden Euro im Jahr. Viele beschränken ihren Wirkungskreis auf die lokale Umgebung, andere arbeiten auch in fernen Weltteilen von Tokio bis Dubai. Glasbau Hahn an der Hanauer Landstraße etwa betreibt sogar eine Werkstatt in Peking. 11 000 junge Leute machen zurzeit in den Mitgliedsbetrieben der Handwerkskammer Rhein-Main eine Ausbildung. 4100 Azubi-Verträge sind im Bezirk neu abgeschlossen worden.



**Samstagsschüler:** Laura Wolf (links) und Christina Hachmer haben Talent. Foto Eilmes

geprüfte Gestalterin. Ob sie danach einen Meister draufsetzt, wird sich zeigen.

Ohne Handwerk sähe unser Leben ärmer aus. Wenn morgens der Wecker klingelt, können wir das Licht anschalten, weil zuvor irgendwann ein Elektriker segensreich gewirkt hat. Das heiße Wasser beim Duschen fließt nur, weil ein Installateur einst die Gas- und Wasserleitungen legte. Und ohne Bäcker gäbe es keine Brötchen zum Frühstück. Richtige Brötchen, nicht industriell produzierte Semmeln.

Die Handwerksberufe seien genauso wichtig wie die akademischen Berufe, sagt Christof Riess, der Geschäftsführer der Handwerkskammer Rhein-Main. Deshalb hat die Kammer zusammen mit der Stiftung die „Samstagsschule“ gegründet, in welche die zehn Handwerker mit dem besten Gesellenabschluss ihres Jahrgangs aufgenommen werden. Diese Schule, die tatsächlich eine Fortbildungsveranstaltung mit fünf Seminaren ist, hat einen Vorläufer: die 1817 von der Polytechnischen Gesellschaft gegründete „Sonntagsschule für Handwerker“. Die Stiftung knüpfe mit der „Samstagsschule“ bewusst an die Tradition ihrer

Händeringend sucht das Handwerk derzeit Nachwuchs. Ob in der Metzgerei Gref-Völsings an der Hanauer Landstraße oder beim Maßschneider „Made By R Thießen“: Quer durch alle Berufssparten können nach Angaben des Kammer-Geschäftsführers Riess Ausbildungsstellen nicht besetzt werden. Ein Problem besteht darin, dass junge Leute sich viel zu häufig zu spät und manchmal sogar überhaupt keine Gedanken darüber machen, welchen Beruf sie ergreifen sollten – und dann prompt die falsche Ausbildung wählen. Christina Hachmer etwa hat zuerst ein Studium angefangen. Irgendwann merkte sie, dass die Universität nicht der richtige Ort für sie war. Sie hat ihr Glück im Schneiderhandwerk gefunden.

Am Ende der „Samstagsschule“ haben sie und ihre neun Mitschüler in einer Abschlusswerkstatt zwei gemeinsame Produkte entwickelt: das besagte Küchenrundell und die Multifunktions-Liege. Bisher existieren diese Stücke nur als Modell. Vielleicht findet sich ja in den Handwerksbetrieben in Rhein-Main ein Meister, der aus ihnen einen Verkaufschlager macht. HANS RIEBSAMEN